

Agenda

Laktosefreies Biochlorhuhn

Von Regula Stämpfli



In der «Känguru-Offenbarung» von Marc-Uwe Kling macht das maoistische Känguru (ja, Sie haben richtig gelesen) mit einem neuen Businessplan so lange Krawall, bis der Erzähler erschöpft nachgibt und meint: «Okay. Ich gebe auf. Was ist deine neue Geschäftsidee?» Das Känguru macht

eine «Aufgepasst!»-Geste: «Ich verkaufe... Ruhe.» Die Erklärung ist ebenso einfach wie zynisch: «Ich nehme dir etwas Lebenswichtiges weg, um es dir danach zu verkaufen. Das nennt man Kapitalismus.»

Dasselbe passiert momentan mit der Ernährung. «Ich nehme dir das normale Essen weg, um es dir, mit neuem Label versehen, teuer zu verkaufen.» Noch nie wurde so viel über richtige, falsche, passende, nachhaltige Ernährung geschrieben und geredet. Statt aber über die fieseren Tricks der Lebensmittelindustrie oder die Nanopartikel im Essen zu reflektieren, enden die meisten Diskussionen der Foodies schlicht bei der Kategorisierung «gesund» oder «ungesund». Dabei merken sie als Letzte, dass hier die grossen Zusammenhänge erst jenseits der Laktosefreiheit beginnen. «Dumm wie Brot» wird man nämlich nur, wenn dieses von herkömmlichen Getreidesorten so entfremdet ist, dass nicht einmal mehr Schädlinge daran knabbern möchten.

Die Lebensmittelbranche ist enorm daran interessiert, dass die meisten Menschen derart grosse Angst davor haben, das «Falsche» zu essen, dass sie gar nicht mehr merken, wie sie per Wahlzettel für die vergifteten Lebensmittel, für industrielle Massentierhaltung und für genmanipulierende Saatgutunternehmen stimmen können.

Der Allergikerwahn führt dazu, dass traditionelle Lebensmittel via Brüssel und bald per US-Dekret (Stichwort TTIP) mit unsinnigen Informationen so beschriftet werden sollen, dass man zum Lesen der Inhaltsstoffe ein abgeschlossenes Medizinstudium benötigt. «Unser täglich Brot» ist dermassen pathologisiert, dass man kaum mehr Menschen zum Abendessen einladen kann. Wie jemand liebt, isst, sich kleidet oder wohnt, steht mehr und mehr unter Generalverdacht. Heutige Ernährungstipps sind fette Ideologien, die von schlanken und gesunden Menschen verbreitet werden sollen. Deshalb gibt es mittlerweile auch Soja für bestimmte Sternzeichen, du meine Güte! Damit unterstützt ausgerechnet der Veganismus eine Ernährungsindustrie, die die Menschen vollends von der Natur und von einem nachhaltigen agrarischen Wirtschaften entfremdet.

Nahrung soll mehr und mehr künstlich hergestellt werden, am liebsten aber nur so gekennzeichnet, dass vegan, laktosefrei draufsteht, doch genfrei nur für die Verpackung gilt. Die Verballhornung, die uns auf den Beipackzetteln entgegenstarrt, straft jede bewusste Konsumentenschützerin.

Klar doch: Fleischersatz tut wirklich keinem Tier weh, aber wenn das Gesamtsystem darunter mehr leidet als unter dem gierigsten Fleischfresser, der aber seinen Konsum beim Kleinbauern aus der Nachbarschaft deckt, dann ist Schluss mit lustig. Soja und Mais sind die ökologischen Grossverbrecher. Da ist das kuhlockenzufriedene Alpenrind ein Wellnesshappchen im Vergleich. Was tun? Es ist einfach und nennt sich «solidarische Landwirtschaft» oder ganz schlicht: Politik.

«Small is beautiful» ist auch nicht der schlechteste Wegweiser. Das Känguru würde dazu vermutlich sagen: «Lass uns richtig subversiv und antiglobisch sein und das Essen vom Erzeuger um die Ecke kaufen.»

Energiestrategie 2015 ist zu überdenken

Zu viele Unsicherheiten

Von Christoph Buser

Das Schweizer Stimmvolk hat deutlich Nein gesagt zur Energiesteuer-Initiative der GLP. Dennoch hat der Bundesrat bereits die zweite Etappe seiner Energiestrategie 2050 präsentiert. Die erste Etappe wird derzeit im Parlament beraten. Die Energiestrategie insgesamt ist ein radikaler Eingriff in die bisherigen Strukturen. Genau ein solcher wurde am vorletzten Wochenende versenkt – die GLP-Energie-Initiative hatte ja die Ablösung der Mehrwertsteuer durch eine Energiesteuer gefordert.

Ohne die Energiewende grundsätzlich infrage zu stellen, müssen spätestens jetzt wichtige Überlegungen angestellt werden. Die Risiken der Energiestrategie 2050 sind zu wenig bedacht worden. Das betrifft etwa die gesellschaftliche Akzeptanz. Ist die Bevölkerung bereit, eine Planwirtschaft unter Ausschaltung des Markts auf Bundesebene im Bereich Energie einzuführen, so wie wir das in der früheren Landwirtschaftspolitik hatten? Ist sie bereit, pro Jahr 1,5 Milliarden Franken an Subventionen für sogenannten grünen Strom zu bezahlen? Ist es zu verantworten, 100 Milliarden Franken an Investitionen in die Energiewende zu stecken, ohne dass die volkswirtschaftlichen Kosten auch nur schon im Ansatz klar sind?

Für die Schweizerinnen und Schweizer gäbe es weitere Kröten zu schlucken. Sie hätten radikale Eingriffe ins Landschaftsbild zu akzeptieren. 1400 Windräder müssten an zum Teil touristisch attraktiven Orten gebaut und 100 Millionen Quadratmeter Solarzellen installiert werden. Das entspricht der Fläche von 15 000 Fussballfeldern. Weil die Ertragslage der drei grossen Schweizer Stromversorgungsunternehmen überdies keine Investitionen für den Ausbau der Wasserkraft erlauben, ist die Gefahr gross, dass es zu Verstaatlichungen kommt.

Nicht nur innenpolitisch bestehen Unsicherheiten. Auch aussenpolitisch ist die Lage alles andere als geklärt. So liegen die Energiestrategien der EU und die bundesrätliche Energiewende weit auseinander. Während in der EU der Klimaschutz, die Verringerung des Gesamtenergieverbrauchs und der Emissionen sowie eine Reduktion der Importabhängigkeit im Zentrum stehen, will der Bund vor allem eines: weg von der Atomkraft. Die

EU setzt sich energiepolitische Ziele, die Schweiz will einzelne Technologien verbieten. Und während die EU von einem steigenden Stromverbrauch ausgeht, rechnet der Bund mit einer Abnahme – warum auch immer. Angesichts der weiterhin starken Zuwanderung ist das wohl eher illusorisch.

Schliesslich bestehen nicht unerhebliche technische Risiken. Damit es nämlich nicht zu einem Totalausfall der Netze kommt, muss immer genau so viel Strom geliefert werden, wie gebraucht wird. Unterschiede müssen technisch durch intelligente Systeme ausgeglichen werden. Davon ist man weit entfernt. Auch die Speicherung des im Sommer zu viel produzierten Sonnenstroms ist nicht einfach. Es müssten die Stauseen ausgebaut werden. Dem stehen Naturschutzkreise entgegen.

In der EU stehen Klimaschutz und eine Reduktion der Importabhängigkeit im Zentrum, der Bund will vor allem weg von der Atomkraft.

Schliesslich dürfen wir nicht ausser Acht lassen, dass die Wirtschaft auf Versorgungssicherheit und auf günstige Preise angewiesen ist. Beides wird durch die vom Bund angedachte Energiewende gefährdet.

Die Energiewende ist mit vielen Unsicherheiten behaftet. Das gilt insbesondere bei der Stromproduktion. Unabhängig davon ist es in jedem Fall zielführend, den Gesamtenergieverbrauch zu reduzieren. Das gilt sowohl für fossile Brennstoffe als auch für Strom.

Die erwähnten Unsicherheiten müssen in der Totalrevision des Baselbieter Energiegesetzes berücksichtigt werden. Es soll klar auf Energieeffizienz setzen, wie dies bisher kommuniziert worden ist. Sollte es plötzlich in eine andere Richtung gehen – oder die Wirtschaft wider Erwarten nicht unbürokratische Entlastungsmöglichkeiten erhalten –, müsste man auch das Baselbieter Energiegesetz nochmals überdenken – so wie die Energiestrategie 2050 des Bundes.

Christoph Buser ist FDP-Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Hick-up

Die Sehnsucht nach dem unwiderstehlichen Duft

Von Martin Hicklin

Wie ausgezeichnet versteht es doch die so schön in Weisstöne gekleidete Seidenspinnerin, ihre Männchen antanzen zu lassen. Zum Fliegen unfähig, sendet sie einen Stoff in die Luft, der unwiderstehlich wirkt. Schon wenige Moleküle der Substanz mit einem chemischen Rückgrat von nur 16 Kohlenstoffatomen lösen bei den sonst ziemlich müden Seidenherren Flugbereitschaft aus. Weithin streben sie der begehrten Quelle entgegen, immer der höchsten Konzentration nach, um schliesslich punktgenau zu landen und sich mit der Verlockenden stundenlang zu paaren. Echte Spinner sind beide.

Bombykol nannte der Chemienobelpreisträger Adolf Butenandt den Stoff, dessen Moleküle die Spinnermännchen in ihren weit gefiederten Antennen einfangen. Denn Bombyx mori ist der Insekten wissenschaftliche Bezeichnung. Mit Bomben hat sie insofern zu tun, als griechisch *bómbos* so etwas wie «lautes Getöse» heisst. Vermutlich verdanken die Seidenspinner dem Fluggebrumm der liebsten Männchen ihren Namen. Das «mori» andererseits verweist auf den Maulbeerbaum (*morus*), von dem die Seide liefernden Raupen so gern zehren. Mit Bombykol hatte Butenandt 1959 jedenfalls erstmals einen Stoff aufgeklärt, der innerhalb einer Art ein ganz

bestimmtes Verhalten auslöst. Pheromone nennt man solche Chemikalien und kennt inzwischen unzählige davon. Vor allem als Sexuallockstoffe unter Insekten, wo sie dafür sorgen, dass man sich selbst über weite Distanzen zur Fortpflanzung findet. Schlimmstenfalls übel getäuscht in einer Falle.

Auch unter Säugetieren sind hie und da Pheromone am Werk. Die Männchen der Hausmaus, *Mus musculus domesticus*, produzieren einen Stoff namens Dehydro-exo-Brevicomin, der auf Weibchen anziehend wirkt, junge Mäusinnen paarungsbereit – aber andere Männer aggressiv macht. Mäusedamen wiederum können mit schwefelchweren Signalen die Männchen zum Steigen verlocken. Streicht man wiederum einem Hausziegenbock, *Capra hircus*, so er es denn zulässt, über den Kopf, werden die Hände bleibend nach 4-Ethylactanal und 17 anderen Stoffen riechen. Der ganze Cocktail bringt einen ganzen Ziegen-Harem in Paarungsstimmung. Andererseits mache das von Elefantenbullen an der Stirn abgesonderte Frontalin allein schon sexy – ältere Rüssel-Herren übrigens nachweislich am meisten.

Da stellt sich doch brennend die Frage, ob, was bei Ziegenbock und Elefant funktioniert, nicht irgendwie auch bei deren hohen Verwandten, den Menschen, eine Rolle spielen muss. Wenn auch vielleicht eine höhere. Zwar hat man es uns längst

Randnotiz

BringBackClarkson

Von Eugen Sorg

Die jüngste Auslassung eines BBC-Oberer über «Top Gear»-Moderator Jeremy Clarkson zeigt, wie tief die Abneigung gewisser Kreise des britischen Medienhauses gegenüber dem Motorjournalisten geht. Clarkson sei schon länger durch «selbsterstörerisches» Verhalten aufgefallen, giftelte der BBC-Mann gegenüber der *Daily Mail*, er solle sich in eine «Entzugsklinik» begeben. Letzte Woche stellte die BBC Clarkson auf die Strasse, weil er einem Produzenten einen Schlag auf die Lippe verpasst haben soll. Was genau vorgefallen war, wird untersucht. Aber offenbar will die BBC den Anlass nutzen, um Clarkson loszuwerden.

Seit zehn Jahren moderiert er «Top Gear», und stets ärgerte er seine Arbeitgeber mit politisch unkorrekten Äusserungen. Sie waren instinktsicher platziert, und man sah seinem Gesicht die Vorfreude über die Wirkung an. Dass man seine Autosendung trotzdem verkniffen duldet, hängt mit ihrem phänomenalen Erfolg zusammen. Sie spült jährlich dreistellige Millionengewinne in die Kasse. Mittlerweile schauen 350 Millionen Menschen in 170 Ländern die wöchentlichen Ausstrahlungen. «Top Gear» ist die erfolgreichste Fachsendung der Fernsehgeschichte.

Was die frömmelnden Rot-Grünen unter den Fernsehverantwortlichen hassen, ist genau das, was das normale, wohl mehrheitlich männliche Publikum liebt. Der 1,96 Meter grosse Chelsea-Fan mit schlecht sitzenden Jeans hat ein freches, ungewaschenes Mundwerk, ist lustig, pointensicher, brillant und redet, wie einer redet, dem noch kein kulturelles, ökologisches, genderbewusstes Sensibilisierungsprogramm den Spass an bösen Überzeichnungen und unverblühten Sprachbildern austreiben konnte. Schwarzer Humor aus dem britischen Pub. Das Konzept ist einfach: «Eine der besten Fahrten meines Lebens. Schotterstrasse. M6. Sonnenuntergang.» Auf dem iPod: «Blind Faith. Bierdose im Halter.» Auch dieser Tweet trug ihm Rügen ein. Wegen der Bierdose.

Gegen seinen Rauswurf wurden in kurzer Zeit 900 000 Unterschriften gesammelt. Kampagnenweltrekord für BringBackClarkson. Der Star-Moderator ist gut gelaunt. «Top Gear» hat ihn zum reichen Mann gemacht. Und nimmt ihn die BBC nicht mehr zurück, warten einige der grössten Medienunternehmen bereits vor seiner Haustür.

ausgetrieben, an die Wirkung von selbst produzierten Düften zu glauben. Ganz im Gegenteil: Die werden gründlich beseitigt. Dafür wechselt manch kostbares Fläschchen und Töpfchen gegen gutes Geld die Hand in der Hoffnung, ein teurer Duft wirke mehr als tausend Worte.

Die Pheromon-Forschung beim Menschen stecke in einer Sackgasse, ärgerte sich der Verhaltensforscher Tristram D. Wyatt aus Oxford kürzlich in den *Proceedings of the Royal Society B*. Es gebe kaum solide wissenschaftliche Belege, die Forschung sei oft lausig und selbst die vier meistgehandelten Steroide lägen nur deshalb so weit vorne, weil alte Befunde immer wieder neu zitiert worden seien. Schliesslich sei vergessen gegangen, dass man Stoffe wie Androstadienon nur «im Verdacht» hatte, pheromonal zu wirken.

Wyatt rät, in Sachen Lockstoffe den Menschen zu erforschen, als hätte man ihn gerade neu entdeckt. Am besten beginne man bei den Talgdrüsen und schaue, was sich dort nach der Pubertät neu erreichen lasse. Aussichtslos sei solche Forschung nicht. Immerhin gebe es ein gut belegtes Beispiel, wo ein Pheromon unter Menschen wirke: Aus Hautdrüsen um die Brustwarzen stillender Mütter werde ein Stoff abgegeben, der selbst schlafende Säuglinge zu Saugverhalten verlocke. Die Sehnsucht nach unwiderstehlichem Duft hat vielleicht frühe Gründe.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somn (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnert (mib), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hjm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Daniel Balmer (dab), Beni Gafner (bg)

Basel-Stadt: Nina Jecker (ni), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regensass (mar)

Baselland: Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gnessler (pg), stv. Leitung – Seraina Gross (sgr) – Rahel Koerfgen (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (sb), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (bor), London – Fritz Dinkelmann (fd), Berlin – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fl), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Hermann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rw), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Meizi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Mobil/Reisen/essen & Trinken: Benno Brunner (bb) – Sarah Ganzmann-Kuhni (sku) – Roland Harisberger (rh)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cb) – Dominique Burckhardt (db) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann-Kuhni (sku) – Christian Horisberger (ch) – Eva Neugebauer (ene) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle
Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Reggasse 17, 4410 Liestal
Redaktion: Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48Büro Laufenal/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel
Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag–Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20
inserate@baz.ch, www.bzm.chReservierungen/Technische Koordination:
Reto KyburzGeschützte Marken:
Nordwestschweizer
ZEITUNG
Basler Woche
BaslerfabAnnoncenpreis:
Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)
Ein Mitglied des metropoolDruck: DZZ Druckzentrum Zürich AG
Bubenbergrasse 1, 8021 ZürichBasler Zeitung Medien:
Bekanntgabe namhafter Beteiligungen:
Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG